

Das Netz der Siedlungen im Breisgau vom Altertum bis zum Hochmittelalter – Karten zur Besiedlung des Oberrheingebietes

Heiko Steuer

Oberrheingebiet; Naturraum; Siedlungsnetz; Kartierungen; erstes Jahrtausend

Zum Oberrheingebiet

Die Besiedlung am Oberrhein im Mittelalter, im Breisgau und in der Ortenau sowie im Elsaß, hat eine lange Vorgeschichte. Auch wenn Landwirtschaft und Gewerbe, Fern- und Nahhandel der jeweiligen Gegenwart die innere Struktur und das Netz der Siedlungen bestimmten, zeichnen sich ältere Zustände im jüngeren Landschaftsbild ab. Das soll mit den beigefügten Karten für diejenigen erläutert werden, die mit der Siedlungslandschaft am Oberrhein nicht näher vertraut sind. Allgemein akzeptiert ist, daß die geographische Disposition der Landschaft, Klima und Bodengüten (Abb. 6.1) Vorausbedingungen sind für die Verteilung von Siedlungen (Hoepfer 1994, Abb. 3), daß sich im Verlauf der das Gebiet durchziehenden Fernstraßen sowie der alle Siedlungen miteinander verknüpfenden Wege die bestmögliche Organisation der Landschaft spiegelt. Nicht weniger bestimmen unterschiedlicher Besitz und Herrschaft weltlicher und geistlicher Herren die Struktur der territorialen Gliederung der Landschaft mit entsprechender Rückwirkung auf das Besiedlungsbild (Zotz 1995 mit Karten zu den Herrschafts- und Besitzverhältnissen). So ist zu diskutieren, ob und wann der Rhein eine Grenze und wann verbindende Verkehrsader gewesen ist (Sangmeister/Steuer/Geuenich 1989; Febvre 1994). Derartige Plausibilitäten haben das Kartenbild der mittelalterlichen Besiedlung im Oberrheingebiet geschaffen; haben die genannten Elemente tatsächlich ihren maßgeblichen Einfluß, dann müßte die Besiedlungsstruktur eigentlich seit vor- und frühgeschichtlicher Zeit im wesentlichen gleich geblieben sein. Wenn Verlagerungen der Siedlungsschwerpunkte,

das heißt der Zentralorte, zu beobachten sind, dann müssen weitere Gründe hinzugekommen sein. Denn Landschaft und ihre Besiedlung haben ihre eigene Geschichte; Kontinuitäten und Wandel sind zu beobachten. Dafür die Begründungen zu finden, erfordert eine möglichst umfassende Registrierung und Kartierung aller Besiedlungsspuren über die Zeiten hinweg. In diesem Beitrag werden – etwas willkürlich, aber dem Forschungsstand entsprechend – einige Karten aufgereiht, die zu einem Vergleich des Besiedlungsbildes auffordern, von der Latènezeit bis zum Mittelalter. Die Kartierungen sind noch sehr unvollständig, worauf besonders hingewiesen werden soll. Voraussetzung für befriedigende Kartenbilder ist eine systematische Landesaufnahme oder – mit anderen Worten – eine intensive Landschaftsarchäologie (Steuer 2001). Zwei wissenschaftliche Organisationsformen wurden von der Universität Freiburg speziell für das Oberrheingebiet konstituiert, um einem solchen Ziel näher zu kommen.

Der Forschungsverbund „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends“

Der „Forschungsverbund Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“, vom ‚Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters‘, von der ‚Abteilung Provinzialrömische Archäologie‘ des Seminars für Alte Geschichte und der ‚Abteilung Landesgeschichte‘ des Historischen Seminars an der Universität Freiburg 1985 gegründet, hat sich zum Ziel gesetzt, durch mehrere Forschungsprojekte entschei-

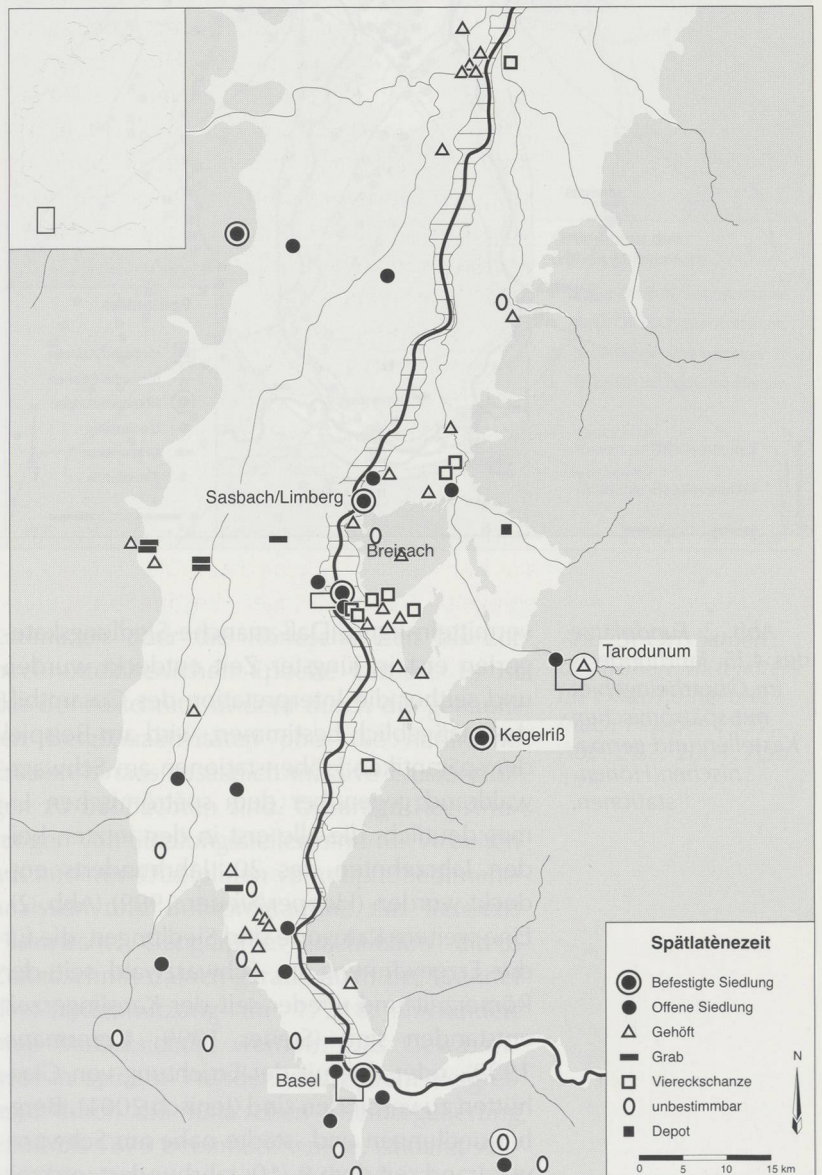
dende Umbruchphasen in der Besiedlung des Oberrheingebietes von der Latènezeit bis zum beginnenden Hochmittelalter und ihre Hintergründe zu erhellen (Schmid 1991; Reihen: Archäologie und Geschichte 1990 ff.; Freiburger Beiträge 1999 ff.), von der keltischen Epoche bis zur Phase der mittelalterlichen Stadtentstehung. Die Fragestellungen betreffen den Wechsel der Bevölkerung ebenso wie die Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisation, die Einführung technischer Neuerungen und die Änderungen der Wirtschaftsstruktur. Spiegel dieser Veränderungen kann auch ein Wandel der ‚natürlichen‘ Umwelt sein. Vom Menschen intendierter Bergbau mit der Verhüttung vernichteten den Wald. Natürlicher Klimawechsel beeinflusste das Siedlungsbild in der Landschaft. Die ökologischen Auswirkungen sozialökonomischer Verhaltensweisen und umgekehrt die Anpassung der Bevölkerung an neue Umweltbedingungen verändern das Siedlungsmuster. Nahtstellen im geschichtlichen Ablauf des Oberrheingebietes sind der Wechsel von der keltischen zur römischen Besiedlung, die Verdrängung der galloromanischen Bevölkerung durch die germanischen Alemannen, der Wechsel von der alemannischen Stammesgesellschaft zum Teilherzogtum im fränkischen Reich, der Wechsel vom überwiegend ländlichen Besiedlungsgefüge auf agrarischer Grundlage zum Stadt-Land-Muster vor dem Hintergrund erster Industrialisierung, das heißt der Einführung des Bergbaus, und schließlich der Wechsel vom landsässigen zum burgsässigen Adel mit seiner neuen Raumordnung, der eine Burgenlandschaft hat entstehen lassen. Verständnis der Entwicklung im badischen Oberrheingebiet schließt die Einbeziehung der Wandlungen im Elsaß und in der Nordschweiz mit ein. Dabei geht es um die Erschließung neuer Quellen und damit um die Rekonstruktion der natürlichen Umwelt, der Bevölkerungsstruktur, des Besiedlungsgefüges und des Lebenszuschnitts in Anbetracht der markanten Veränderungen dieser Daseinsbereiche.

Das Graduiertenkolleg „Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese“

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Land Baden-Württemberg finanzierte und 2001 eingerichtete Graduiert-

tenkolleg „Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese“ hat sich zum Ziel gesetzt, alle Grundstrukturen und Veränderungen der Besiedlung vom Neolithikum bis ins Mittelalter zu registrieren und Ursachen für den Wandel herauszuarbeiten. Dabei steht Landesaufnahme, das heißt die Erfassung und Kartierung möglichst aller bekannten Fundplätze, im Mittelpunkt, wobei den Veränderungen des Reliefs durch natürliche und vor allem vom Menschen verursachte Erosion und Akkumulation besondere Aufmerksamkeit gilt, denn auf diese Weise wurde Besiedlung in der Landschaft beseitigt oder überlagert, so daß ein vordergründig positiv entstandenes, gegenwärtig erfaßbares Besiedlungsmuster zu verschiedenen Zeiten nur einen ersten, jedoch nicht korrekten Eindruck

Abb. 1: Siedlungsstellen der Spätlatènezeit (Lt D) im Oberrheingebiet (nach Weber-Jenisch 1995, 80, Abb. 39).



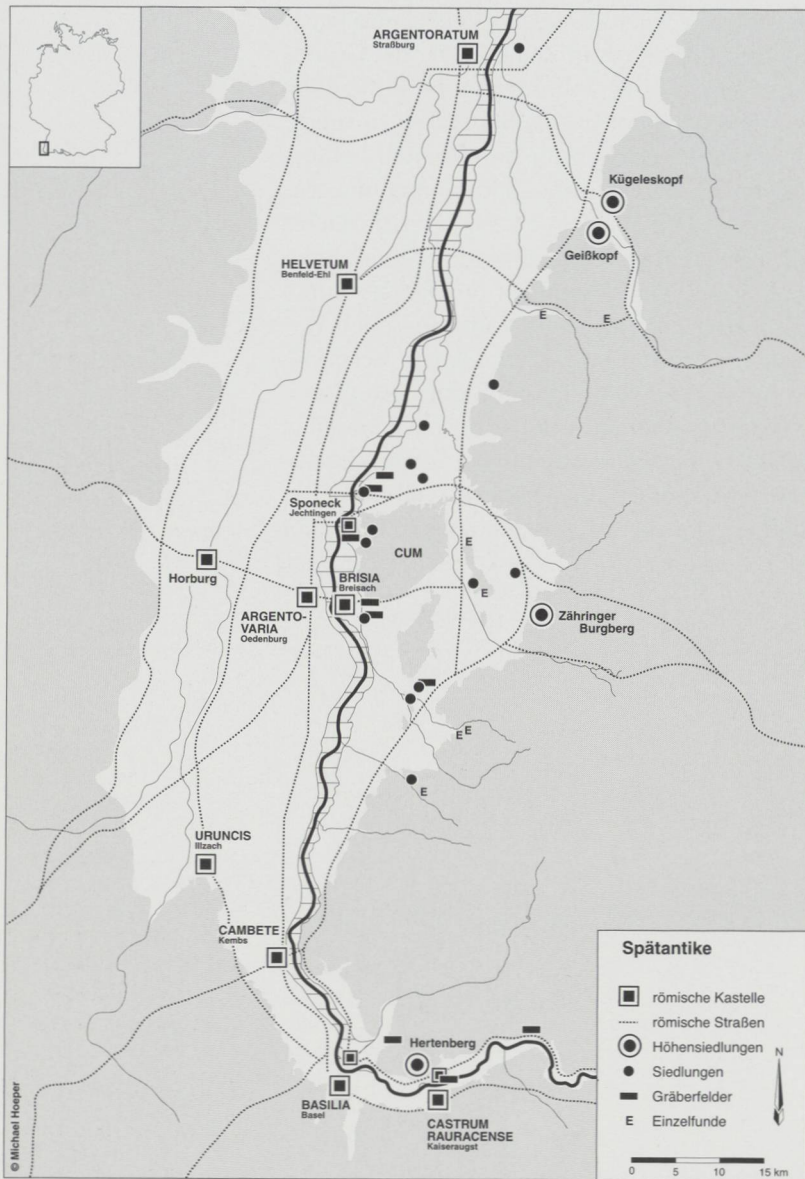


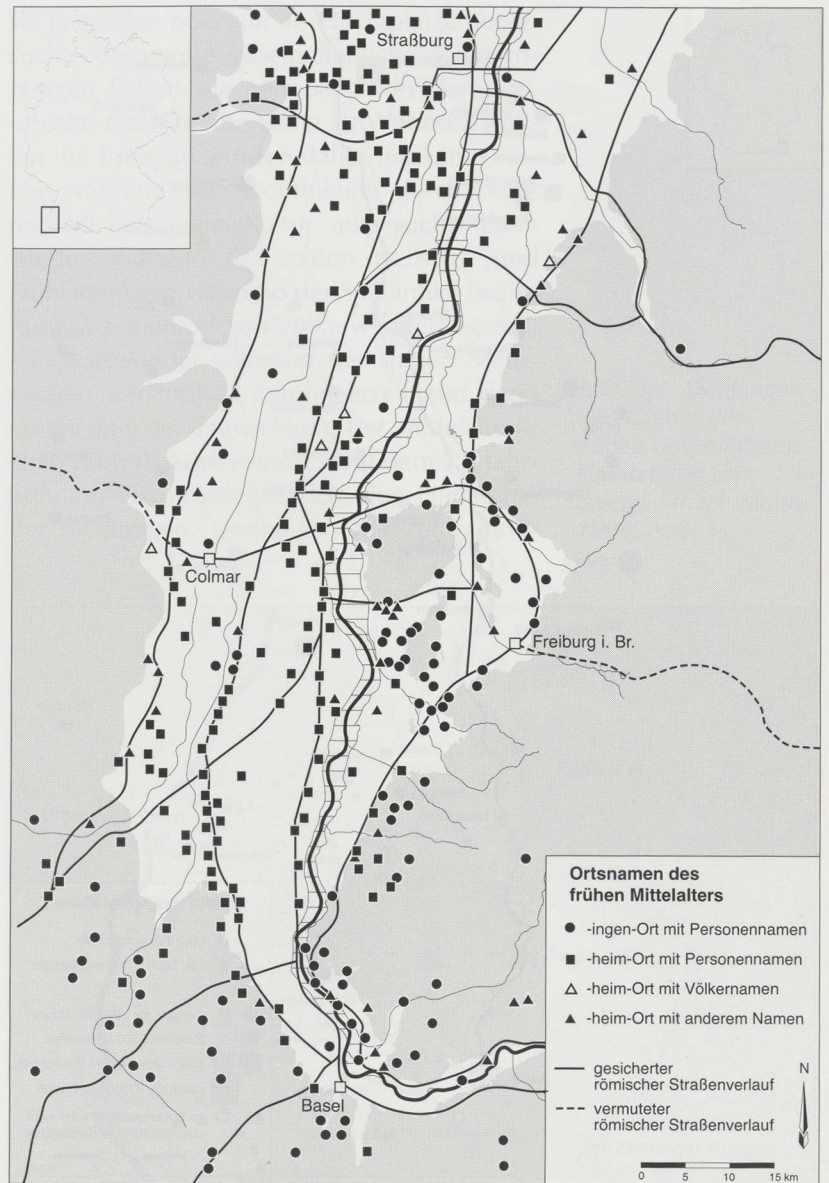
Abb. 2: Fundplätze des 4./5. Jahrhunderts im Oberrheingebiet mit spätrömischen Kastellen und germanischen Höhenstationen.

vermitteln kann. Daß manche Siedlungskategorien erst in jüngster Zeit entdeckt wurden und seither die Interpretation des Gesamtbildes maßgeblich bestimmen, wird am Beispiel der spätantiken Höhenstationen am Schwarzwaldrand gegenüber dem spätrömischen Limes deutlich, die alle erst in den letzten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entdeckt wurden (Hoepfer/Steuer 1999) (Abb. 2). Eine weitere Kategorie sind Siedlungen, die für die Erzgewinnung im Schwarzwald seit der Römerzeit und wieder seit der Karolingerzeit entstanden sind (Steuer 1999; Untermann 1999), oder die mit der Errichtung von Glashütten zu verbinden sind (Jenisch 2001). Bergbausiedlungen und -städte nahe am Schwarzwaldrand seit dem 9./10. Jahrhundert und seit

dem hohen Mittelalter auch inmitten des hohen Gebirges gehören dazu. Im Tal von Sulzburg wurde etwa 1 km östlich der bekannten Siedlung mit dem Kloster St. Cyriak ein weiteres Siedlungszentrum entdeckt, das sich im 12. bis 14. Jahrhundert rund um eine – erst bei den Ausgrabungen entdeckte – Kirche mit großem Gräberfeld entwickelt hatte (Steuer 1999). Erst am Anfang steht im Oberrheingebiet die statistische Auswertung des Siedlungsbildes mit dem Ziel, über den Nachweis systematisch entstandener Strukturen Lücken im Netz zu erkennen und einst bestandene Siedlungsstellen damit vorauszusagen zu können. Für einige Teile Deutschlands sind derartige Forschungsansätze für ur- und frühgeschichtliche Epochen mit Erfolg ausprobiert worden (Saile 2001). „Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese“ meint, daß jede Epoche der Ur- und Frühgeschichte und des Mittelalters im gegenwärtigen Landschaftsbild ihre Spuren hinterlassen hat, das heißt auch, das heutige Landschaftsbild ist die Summe der Siedlungsdynamik und des Wirtschaftens der unterschiedlichen historischen Epochen. Die Forschung kann die verschiedenen Zeitschichten voneinander trennen und mit den gewonnenen Einsichten die Ursachen für den Weg der Entwicklung finden. Die Verteilung der mittelalterlichen Besiedlung über die Landschaft – erfaßt im Kartenbild –, sei es die Verbreitung der Burgen (Zettler 1990; Burnouf 1992; Salch 1991; Bechtold/Zettler 1996; Wagner 1999) (Abb. 7), der frühen Städte und Messeorte (Oexle 1988, Karte Abb. 1; Irsigler 2001, 94 Karte Abb. 3) (Abb. 4) oder zuvor der merowingerzeitlichen Dörfer (anhand der Gräberfelder und der Ortsnamen) (Hoepfer 2001, Abb. 5) (Abb. 6.1 und 6.2), wird nur verständlich, wenn die Geschichte der natürlichen Landschaft in Zusammenschau mit den vorangegangenen historischen Epochen erarbeitet wird. Die hier vorgelegten Karten leisten diese Aufgabe noch nicht, sie sollen nur den Anstoß zu weiterer Forschung geben und auf die Initiativen an der Freiburger Universität hinweisen.

Die Erosion als Folge des Ackerbaus und des alten Bergbaus im Oberrheingebiet ist ein griffiger, leicht einsehbarer Vorgang, dessen Spuren erfaßt werden können (Mäckel/Friedmann 1999 mit Lit.). Denn zu den entscheidenden Vorgängen der Landschaftsveränderungen auch im Oberrheingebiet zwischen Schwarz-

wald und Rhein bzw. Vogesen und Rhein gehören die natürliche Erosion einerseits und die vom Menschen ausgelöste Erosion andererseits. Der Einfluß von Rodung und Bodennutzung auf die Erosion setzt in prähistorischer Zeit ein. Mit Einführung des Bodenbaus im Neolithikum hat der Mensch begonnen, die Landschaft zu verändern. Gerodete Ackerflächen waren der Erosion ausgesetzt, in den Tälern bildeten sich seitdem Auelehme. Wir wissen inzwischen, wann diese Entwicklung eingesetzt hat (5500 BC) und daß die Auswirkungen größer sind, als früher vermutet, doch sind Umfang und zeitliche Differenzierung noch weitgehend unbekannt. Umfangreiche Erosionsvorgänge durch Bergbau haben sich seit römischer Zeit in der Landschaft niedergeschlagen. Die Folge von Bergbau und Verhüttung, verbunden mit der Nutzung und Vernichtung der Waldes, sind z. B. großflächige und meterstarke Schwemmkegel vor dem Schwarzwaldrand in der Rheinebene. Diese Schwemmfächer und andere Erosionsfolgen wie Auelehmablagerungen und Flußverlagerungen haben ältere Siedlungsmuster entweder vollkommen beseitigt oder aber mit mächtigen Erdschichten zugedeckt. So liegen die Siedlungsschichten der Vorrömischen Eisenzeit (Latènezeit) ebenso unter einem Meter Auelehm wie Wohnplätze des 10. nachchristlichen Jahrhunderts. Die Ablagerungen auf den Schwemmkegeln, deren Entstehung auf römerzeitlichen und mittelalterlichen Bergbau zurückgeht, enthalten hohe Schwermetalleinträge als Rückstände der Erzverhüttung (Foellmer 1999a; b). Es gilt also, den Entstehungsprozeß der Auelehmablagerungen sowie der Schwemmkegel zeitlich aufzulösen, um anschließend Rückschlüsse auf die Intensität menschlicher Besiedlung und Bergbauaktivitäten gewinnen zu können (Mäckel/Friedmann 1999). Die komplette Kartierung aller bekannten Siedlungs- und Bestattungsplätze der verschiedenen ur- und frühgeschichtlichen Epochen im Verhältnis zu Bodenarten, Höhenlinien und Gewässern wird erarbeitet und soll zeigen, wo Besiedlung anscheinend ausfällt (zugedeckt ist), wo Besiedlung nicht möglich war und ist und wo Siedlungsareale abgeräumt sein können. Für die urgeschichtlichen Epochen sollen die neolithischen, bronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Phasen kartiert werden; für die frühgeschichtlichen Epochen werden die jüngeren Zeitabschnitte seit der



Latènezeit über die Römische Zeit bis zur hochmittelalterlichen Epoche kartiert. Es ist das der Abschnitt, in dem durch die genannten Bergbauaktivitäten über die natürliche Erosion hinaus zusätzlich massive Erosionsfolgen zu beobachten sind. Derartige Registrierungen von Siedlungsstellen sind mit Arbeiten aus anderen Disziplinen verknüpft. Sedimentanalysen und Bohrprogramme des Bereichs Historische Geographie erschließen ältere Zeitabschnitte, doch gerade auch der Wandel der Bodennutzung im 17./18. Jahrhundert muß berücksichtigt werden. Das Gewässernetz in seinem Wandel, das zudem tiefgreifend durch die Tulla'schen Rheinregulierung 1838 bis 1879 beeinflusst wurde, ist darzustellen. Mindestens seit der römischen Zeit und

Abb. 3: Ortsnamen des frühen Mittelalters im Oberrheingebiet (nach Hoepfer 1997, Abb. 257; 2001, Abb. 19).

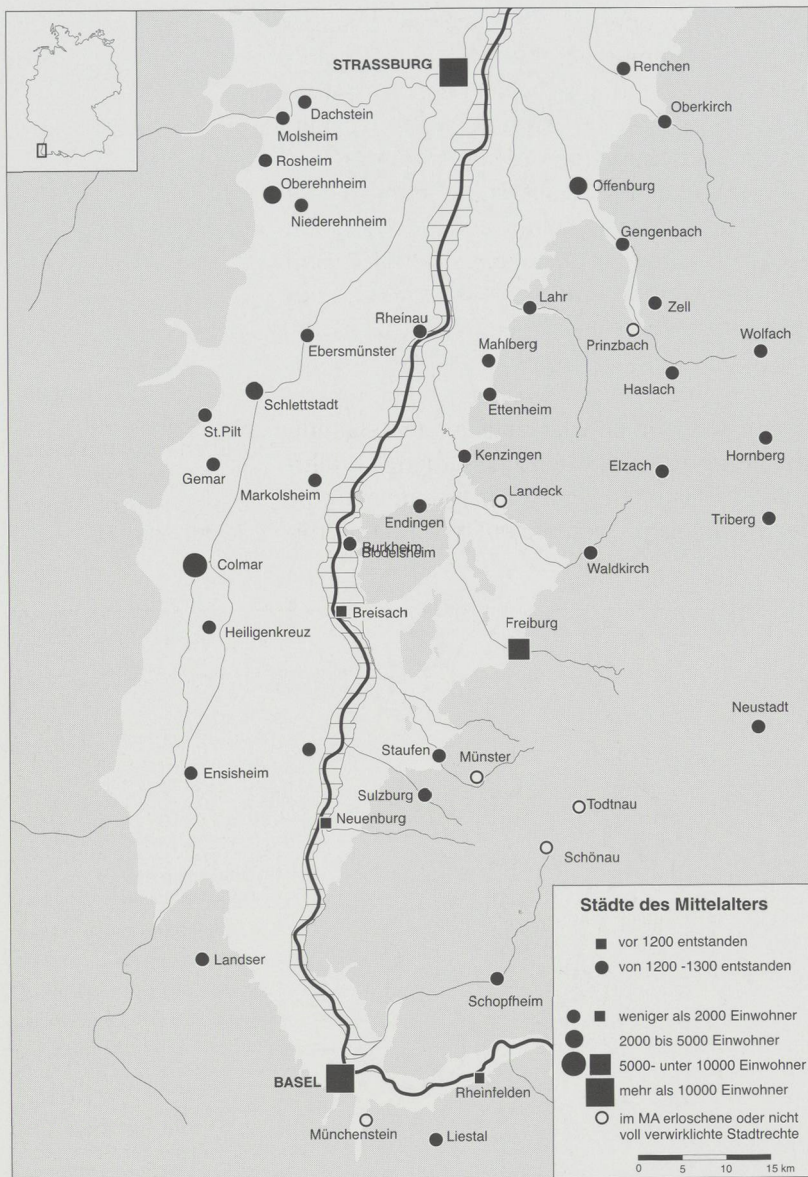


Abb. 4: Städte des Mittelalters im Oberrheingebiet (nach Historischer Atlas für Baden-Württemberg, Blatt IV.4, 1973).

dann kontinuierlich seit der späten Merowingerzeit (dem 7. Jahrhundert) wurde in das Bach- und Flußsystem des Breisgaus in vielfältiger Weise eingegriffen, wovon Relikte sich bis heute erhalten haben oder was bis heute nachwirkt: Vom Mühlenstau über die Wiesenwässerung mit Hilfe von Kanälen bis zu den künstlichen Wasserbauten im Rahmen des Bergbaus (Wuhren) (Haasis-Berner 2001) und nicht zuletzt den Bächlesystemen und Gewerbebächen in den Städten des Breisgaus (Untermann 1995). Auch diese Strukturen der Wasserwirtschaft im Oberrheingebiet systematisch zu bewerten, gehört zur Interpretation des Besiedlungsnetzes. Verläßt man die Oberrheinebene selbst, so müssen die Gebirgswaldökosysteme und die dortige spezielle

Landnutzungsgeschichte erforscht werden. Daß Klimageschichte und Siedlungsmuster miteinander zusammenhängen, wird noch bei den jüngsten Wüstungsprozessen des 14. Jahrhunderts erkennbar, als zuvor erschlossene Höhenlagen wegen langdauernder kühlerer und feuchterer Witterung wieder aufgegeben werden mußten. Die Fluß- und Auenentwicklung, die Waldgeschichte und Waldnutzung, nicht nur durch Bergbau und Holzkohleherstellung, gehören zum Programm. Von der Seite der Geschichtswissenschaft gibt die Auswertung der älteren Kartenbilder und Landschaftsbeschreibungen eine andere Vorstellung vom mittelalterlichen Siedlungsbild als die moderne topographische Karte. In Ergänzung der Forschungen zum alten Bergbau auf Silber im Schwarzwald könnten über einige Jahrhunderte (vom 9. bis 14. Jahrhundert hinweg) alle Silberpreise statistisch ausgewertet werden. Preis- und Wertangaben in Silber sind mehrheitlich im Zusammenhang mit Besitzübertragungen einschließlich der Wälder, Bergwerke und Landgüter überliefert, so daß damit indirekt die Landschaftsstruktur erschlossen werden kann.

Die Veränderungen durch menschliche Aktivitäten, durch Siedlung, Landwirtschaft und Bergbau, aus ur- und frühgeschichtlichen Epochen sind in das mittelalterliche und das gegenwärtige Landschaft eingepreßt und sollen erkannt und in ihrem Umfang und ihrer zeitlichen Tiefe abschätzbar werden. Die Bezeichnung eines Forschungsvorhabens wie „Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese“ oder „nachhaltige Landschaftsentwicklung“ charakterisieren Forschungsansätze, die die heutige Landschaft als Ergebnis menschlicher Aktivitäten sieht, wobei natürliche Vorgänge nur noch eine Nebenrolle spielen oder zu spielen scheinen. Das heutige Bild der Landschaft am Oberrhein ist Ergebnis historischer Ereignisse und Prozesse, die weit in die Vergangenheit zurückreichen. Neben natürlichen Vorgängen der Erosion, hervorgerufen durch Klima, Wasserverhältnisse und durch Wandel im Bewuchs, wurde die Landschaft durch Vorgänge überprägt, die vom Menschen ausgelöst wurden. Dabei wurden die Ergebnisse menschlicher Aktivitäten wie Siedlungsvorgänge und ihre Muster durch fortgesetzte natürliche und vom Menschen ausgelöste weitere Veränderungen in einer anderen nachfolgenden Epoche überschichtet und verdeckt, so daß man-

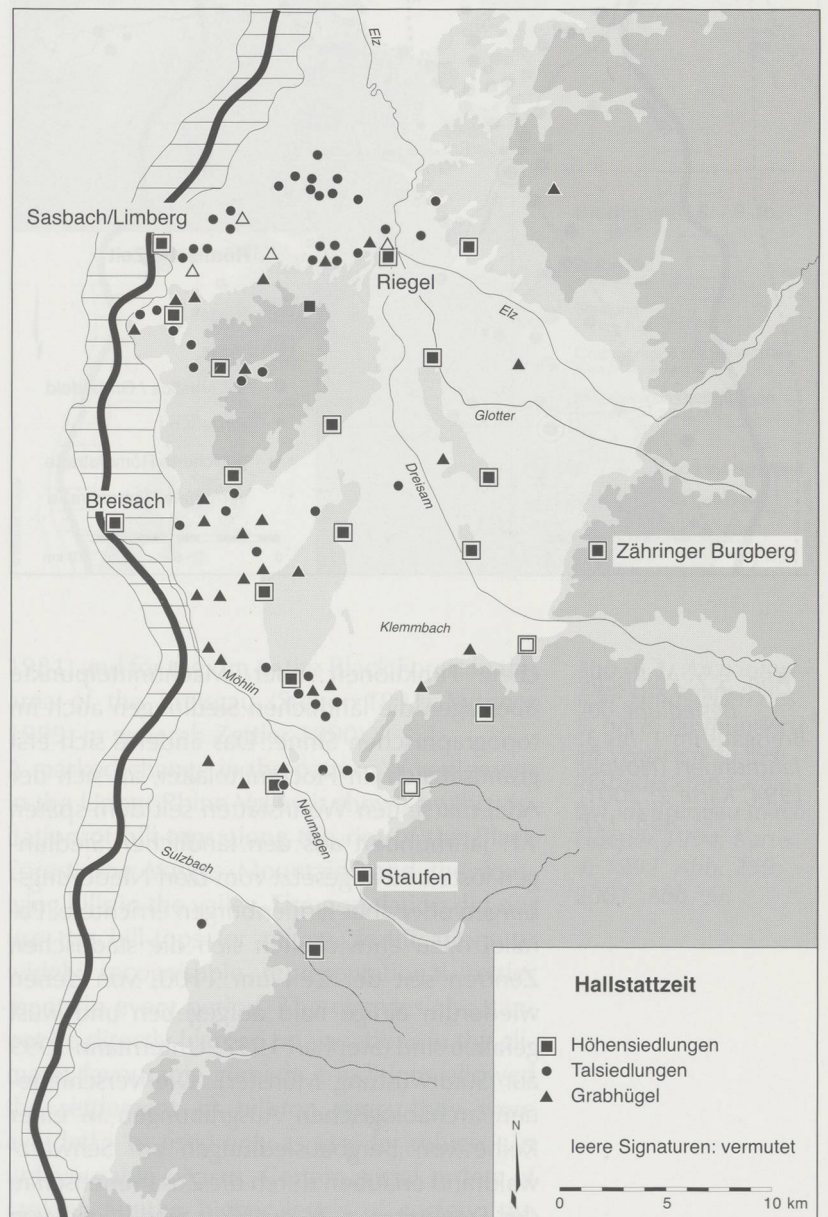
che Phasen der Landschaftsstruktur nicht mehr unmittelbar sichtbar sind.

Die Kartierungen

Als Einführung auch in die mittelalterliche Geschichte des Oberrheingebietes dienen daher auch die folgenden Kartierungen, die bis in vorchristliche Zeit zurückreichen. Am Anfang stehen Karten zur Besiedlung des Breisgaus während der Hallstattzeit (Abb. 5.1) (Klug-Treppe 1995, Abb. 1; Maise 1996, Abb. 1) und des Oberrheingebietes während der Spätlatènezeit (Weber-Jenisch 1995, Abb. 39–43) (Abb. 1). Es schließt sich die Kartierung der römischen Fundstellen im Breisgau an (Abb. 5.2) (zur Oberrheinebene rechts des Stroms Planck 1980; Sommer 1988). Die Spätantike im Oberrheingebiet wird in Abb. 2 kartiert. Die Besiedlung des Breisgaus während der Merowingerzeit, im frühen Mittelalter, wird anhand der Gräberfelder des 5. bis 8. Jahrhunderts (Abb. 6.1) und der Ortsnamen dieser Epoche (Abb. 6.2) erfasst, parallelisiert mit der Ortsnamenverbreitung im gesamten Oberrheingebiet (Abb. 3). Die merowingerkarolingerzeitliche Besiedlung im Elsaß wird durch Arbeiten von M. Châtelet dokumentiert (Châtelet 1992 mit Karten; 2002). Das hohe Mittelalter repräsentieren die Karten zum Städtewesen im Oberrheingebiet (Abb. 4) und zur Verbreitung der Burgen des 11. bis 13. Jahrhunderts im Breisgau (Abb. 7). Die Entwicklung des hoch- und spätmittelalterlichen Städtenetzes spiegeln verschiedene Kartierungen zum Siedlungsnetz (Ohler 2001), zu den Hauslandschaften (Maurer 1992, Karten). Die Burgenlandschaft ist kartiert für das Elsaß (Salch 1991), für die Regio um Basel (z. B. Meyer 1981), für den Schwarzwaldrand im Breisgau (Steuer 1991; Wagner 1999; allg. Zettler 1990). Eine auffälliger Wechsel in der Besiedlung des Landes am Oberrhein spiegelt sich im Aufsuchen der Höhen am Schwarzwald- und Vogesenrand und auf den Vorbergen in der Grabenzone. Nicht in jeder Epoche nutzten die Menschen die Höhen als Zufluchtsorte, Befestigungen oder als weithin sichtbare Position zur Repräsentation. Der Wechsel ist auch nicht nur direkt abhängig vom Klimawandel: Günstige Klimabedingungen erlaubten die Nutzung der Höhen als Wohnplätze; in ungünstigen Phasen wurden

sie gemieden oder nur als Fluchtplätze aufgesucht. Bestimmte gesellschaftliche Rangordnungen ließen die gehobene Bevölkerungsschicht, die Elite, die Höhe als Wohnsitz wählen. Im Breisgau wurden daher markante Höhen während des Neolithikums durch Leute der Michelsberger Kultur aufgesucht, dann wieder während der späten Hallstatt- und Frühlatènezeit, während der Spätantike beziehungsweise der frühen Völkerwanderungszeit, teilweise wieder während der späten Merowinger- und frühen Karolingerzeit und dann erneut mit der Entwicklung der mittelalterlichen Burg als Adelswohnsitz seit dem 11. Jahrhundert. Damit spiegelt sich eine Hierarchie der Siedlungen. Siedlungen mit zentralörtli-

Abb. 5.1: Siedlungen und Gräber der frühen und mittleren Hallstattzeit im Breisgau (nach Maise 1996, Abb. 1).



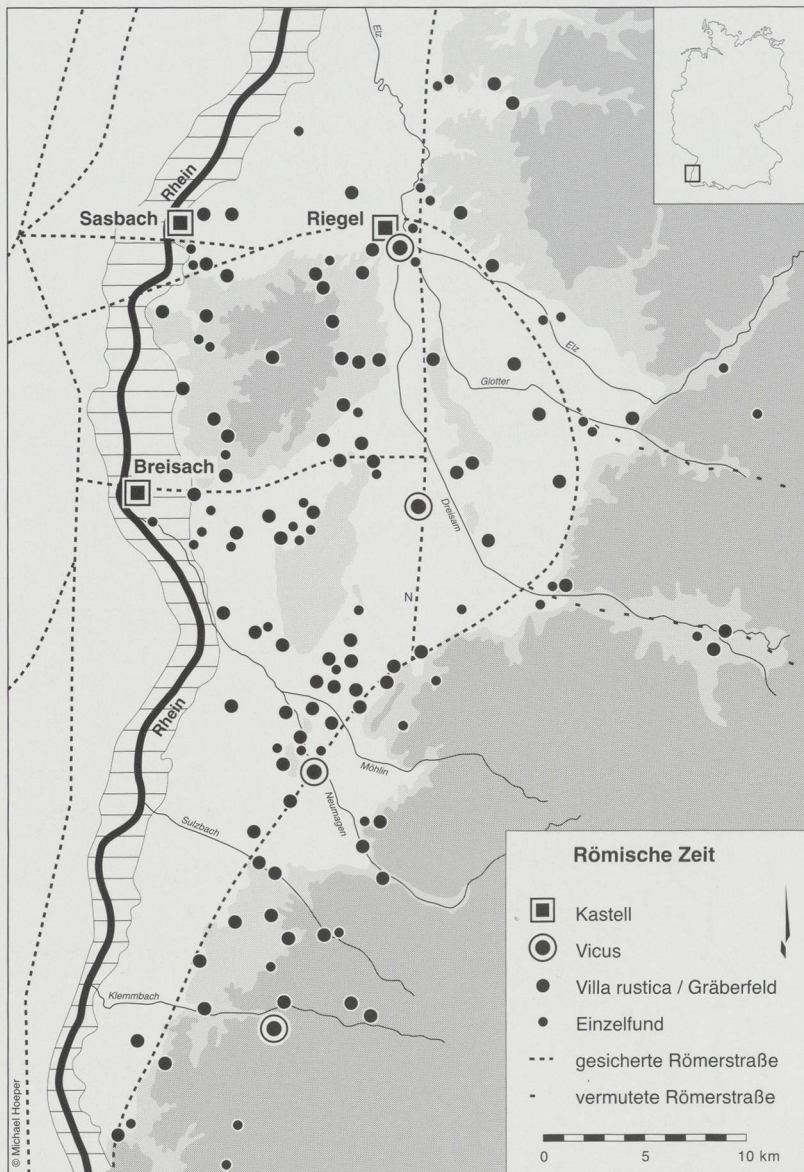


Abb. 5.2: Römische Besiedlung des Breisgaus im 1. bis 3. Jahrhundert (Hoepfer 1994, Karte 2; 2001, Abb. 12).

chen Funktionen oder Machtmittelpunkte überragen die ländlichen Siedlungen auch im topographischen Sinne. Das änderte sich erst grundsätzlich im Hochmittelalter, als sich der Adel mit seinen Wohnstätten seit dem späten 11. Jahrhundert aus den ländlichen Siedlungen löste und abgesetzt vom Dorf Niederburgen oder aber Höhenburgen errichtete. Parallel dazu entwickelten sich die städtischen Zentren seit der Zeit um 1100, von denen wiederum einige bald aufgegeben und wüst gefallen sind (Stephan 1997; Untermann 1999 zur Stadtwüstung Münster). Die verschiedenen archäologischen Ausgrabungen in einer Reihe von Bergbausiedlungen am Schwarzwaldrand erlauben durch die Zusammenschau der Ergebnisse z. B. aus den Siedlungen von

Sulzburg (Steuer 1999; Rauschkolb 1999) und St. Ulrich bei Bollschweil (Goldenberg 1999; Fröhlich/Steuer 2001) ein Gesamtbild für das 12. bis 14. Jahrhundert zu entwerfen, mit Bergwerken und Bergleutewohnstätten, mit Kirche und Friedhof sowie mit Herrschaft und Burg. Die Position der Zentralorte hat sich mehrfach bis zur Phase der mittelalterlichen Stadtentwicklung gehalten. Auf dem Breisacher Burgberg folgte nach hallstatt- und latènezeitlicher Zentralfunktion die römische und spätantike zentrale Siedlung und Befestigung und entwickelte sich schließlich die mittelalterliche Stadt mit Münzrecht, gleich lokalisiert auf dem Inselberg in der Rheinniederung (zu den wenigen Münzstätten Kluge 1991). Die zentralörtliche Funktion des keltischen Oppidum Tarodunum/Zarten im Dreisamtal wurde vom Zähringer Burgberg im 4./5. Jahrhundert übernommen, wieder in karolingischer Zeit – da Reichsgut geworden – von den Herzögen der Zähringer, die zugleich den Namen übernommen haben und schließlich die Stadt Freiburg gründeten. Die Zweiteilung der Oberrheinebene nördlich des Kaiserstuhls ist nicht nur für die Latènezeit bei den Siedlungen (Weber-Jenisch 1995; Jud 1998, Abb. 1) und den Bestattungssitten (Zehner 2001) nachweisbar, sondern hält sich auch im frühen Mittelalter und spiegelt sich in der Grenze der Bistümer von Straßburg und Konstanz, was sich auch in der Verbreitung unterschiedlicher Keramik in den dörflichen und städtischen Siedlungen seit der Merowingerzeit abzeichnet (Gross 1992; Châtelet 2002). Die zentralörtlichen Funktionen der latènezeitlichen Großsiedlungen und die mögliche Hierarchie, also den unterschiedlichen Rang der offenen und später befestigten Oppida im Oberrheingebiet diskutieren mit unterschiedlicher Einschätzung Jud (1998) und Wagner (1999). Eine vergleichbare Hierarchisierung der Siedlungen während der frühen Alemannenzeit im 4./5. Jahrhundert, die Absichtung zwischen Höhenstationen am Schwarzwaldrand und bäuerlichen Siedlungen in der Breisgauebene hat Steuer (1994, Fig. 8) vorgelegt. Die vorgeschichtlichen, früh- und hochmittelalterlichen Siedlungsnetze scheinen einander sehr ähnlich gewesen zu sein. Die Verbreitung der merowingerzeitlichen Reihengräberfelder und der seit dieser Zeit überlieferten Ortsnamen zeichnen im wesentlichen das noch heute bestehende Siedlungsgefüge; hinzugekommen

sind als Ergänzung im hohen Mittelalter Städte der Kaufleute und Burgen der Adligen. Der Vergleich der Kartenbilder vor dem Hintergrund des Naturraums zeigt, welche Areale in der Oberrheinebene besiedelbar waren beziehungsweise regelmäßig besiedelt wurden. Dabei heben sich immer wieder dieselben Gebiete mit Fundverdichtungen für verschiedene Epochen seit der Hallstattzeit heraus: im Breisgau das Gebiet nördlich des Kaiserstuhls, zwischen Kaiserstuhl und Tuniberg, die sog. Mengener Brücke, am Hochrhein das Areal um Basel. Oder sollten derartige Verdichtungen nur das Ergebnis spezieller Beobachtungen der Bodendenkmalpflege sein?

Mapping of the sites

An introduction to the medieval history of the Upper Rhine Valley is given in the following maps, showing a range of sites dating back to pre-Christian periods.

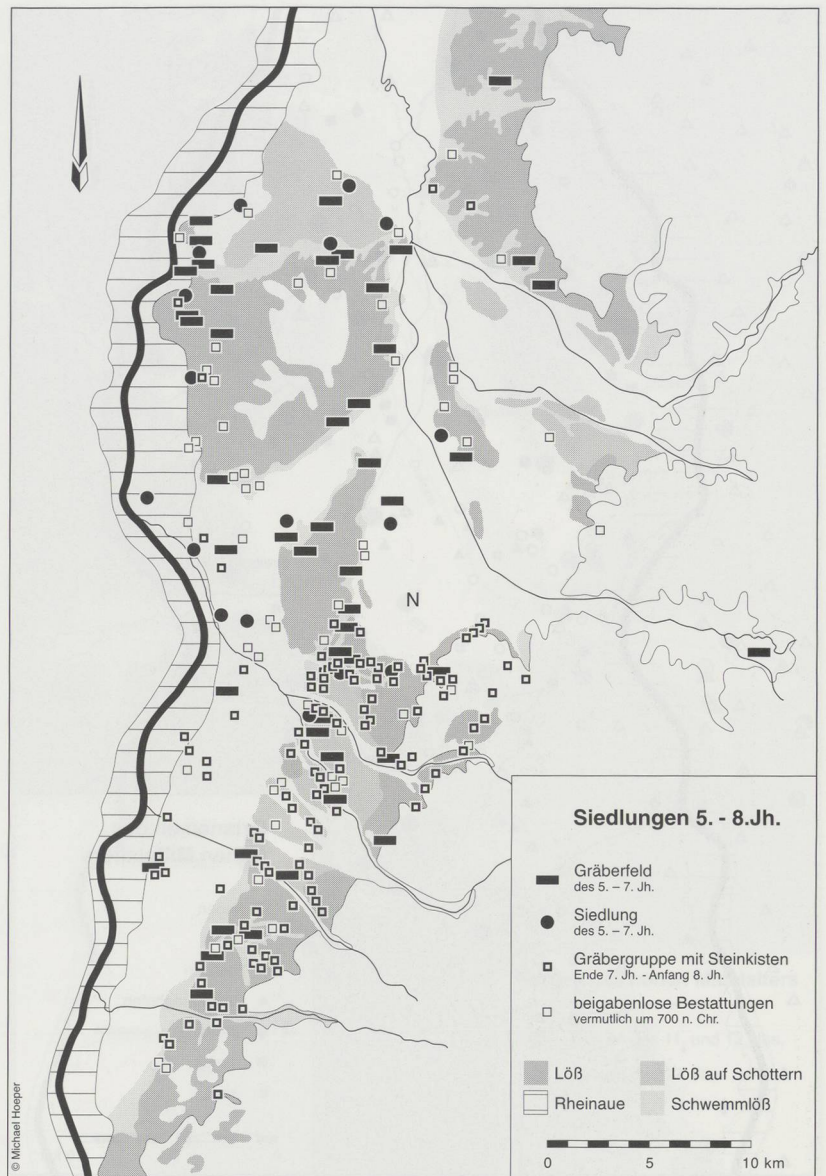
The beginning is shown in maps of the settlement of the Hallstatt (Abb. 5.1) (Klug-Treppe 1995, Abb. 1; Maise 1996, Abb. 1) and Late Latène periods (Abb. 1) (Weber-Jenisch 1995, Abb. 39–43). A map of the Roman sites is given in Abb. 5.2 (for the right-hand bank of the Upper Rhine Valley, see Planck 1980; Sommer 1988). Late Antiquity of the Upper Rhine Valley is mapped in Abb. 2.

The Merovingian settlement of the Upper Rhine Valley – the Early Middle Ages – is shown through burial sites of the 5th to 8th centuries (Abb. 6.1), the place-names of this epoch (Abb. 6.2) paralleled with the spread of place-names in the entire Upper Rhine Valley (Abb.3)

Merovingian/Carolingian settlement in the Alsace region is shown in maps based on the works of M. Chatelet (Chatelet 1992 with maps; 2002).

The High Middle Ages are represented through the maps of the urban development in the Upper Rhine Valley (Abb. 4), and through sites of castles and fortifications of the 11th to 13th centuries (Abb. 7).

The development of the network of high- and late medieval urban centres is shown in maps of the network of settlements (Ohler 2001) and house-types (Maurer 1992, maps). The castles are mapped for the Alsace (Salch 1991), the region around Basle (e.g. Meyer



1981) and for the rim of the Black Forest in the area of the Breisgau (Steuer 1991; Wagner 1999; in general: Zettler 1990).

A marked change in the pattern of settlement in the Upper Rhine Valley is shown by the visitation of hill-tops along the rim of the Black Forest, the Vosges Mountains and the fore-lying hills in the valley. The population did not use the hill-tops for refuge, fortifications or widely recognisable representational settlements in every period. The changes also cannot be directly blamed on variations in the climate: favourable climatic conditions allowed the settlement of hill-top sites; they were avoided – or used only as sites for refuge – in unfavourable phases. Certain social orders of ranking let the higher levels of society, the

Abb. 6.1: Archäologische Fundstellen des 5. bis 8. Jahrhunderts im Vergleich zu den lößbedeckten Gebieten im Breisgau (nach Hoepfer 1994, Karte 4; 1997, Abb. 259; 2001, Abb. 5).

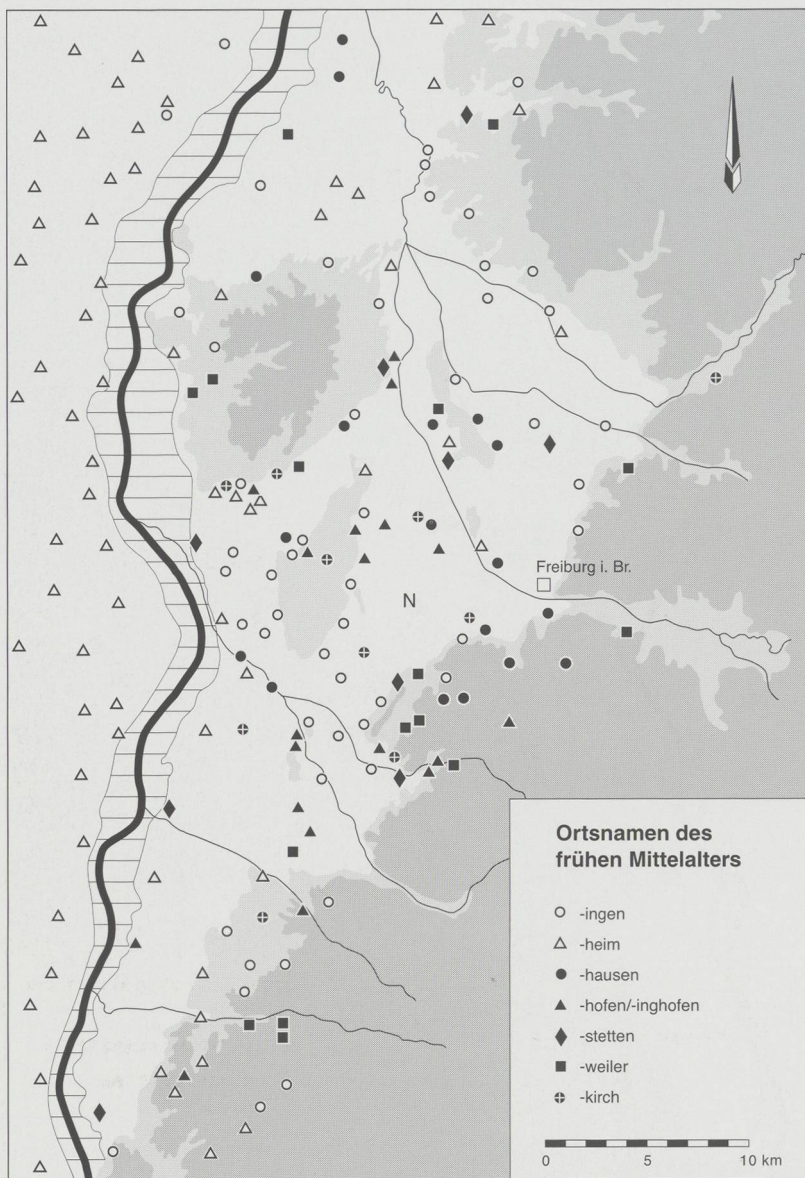


Abb. 6.2: Ortsnamen des frühen Mittelalters im Breisgau
(nach Hoepfer 1997, Abb. 258; 2001, Abb. 38).

elite, chose the hill-tops as sites for their residences. Prominent hill-top sites in the Breisgau were visited by people of the Neolithic Michelsberger culture, then again in the Late Hallstatt and Early Latène periods as well as in

Late Antiquity, Early Migration period and partially in the Late Merovingian and Early Carolingian phases, and finally again from the 11th century onwards with the development of the medieval castle as a residence for the nobility. A hierarchy of the settlements is mirrored in this pattern. Settlements which had central functions or were focal points of power rise above the rural settlements also in a topographical sense. This is fundamentally changed in the High Middle Ages, when the nobility splits from the rural settlements in the later part of the 11th century and erects separate castles in the plains or on higher elevated ground, away from the villages. Parallel to this development, the urban centres evolve from 1100 onwards, although some had to be given up and were deserted (Stephan 1997; Untermann 1999 on the deserted town of Münster). The various archaeological excavations along the rim of the Black Forest in a number of miners settlements – i.e. the settlements of Sulzburg (Steuer 1999; Rauschkolb 1999) and St. Ulrich near Bollschweil (Goldenberg 1999; Fröhlich/Steuer 2001) – and the evaluation of the results allow us to draw conclusions for the 12th to 14th centuries concerning mines and miners settlements, church and cemetery as well as lordship and castles.

The position of the settlements with central functions generally remained constant. The castle-hill of Breisach shows central functions starting in the Hallstatt- and Latène periods followed by settlements and fortifications from the Roman times and Late Antiquity, and finally evolving into the medieval city with its own rights for minting – always situated on the single, island-like hill in the valley of the Rhine (on mints, see Kluge 1991). The central functions of the oppidum of Tarodunum/Zarten, situated in the valley of the Dreisam river, were taken over by the Zähringer castle-hill in the 4th/5th century, and again in Carolingian times – as it had by now become an imperial

estate – by the Zähringer dukes. These also took on the name of the site and went on to found the city of Freiburg.

The division of the Upper Rhine Valley north of the Kaiserstuhl is not only evident in the settlements (Weber-Jenisch 1995; Jud 1998, Abb. 1) and funerary rites (Zehner 2001) in the Latène period, but also continues until into the early medieval times and can be recognised in the border separating the bishoprics of Strassbourg and Constance. This is also mirrored in the differing ceramic inventory found in the rural and urban settlements since the Merovingian phase (Gross 1992; Chatelet 2002). The central functions of the larger Latène settlements and their possible hierarchy – the different levels of status of the open, later fortified oppida in the Upper Rhine Valley – are assessed in Jud (1998) and Wagner (1999) in various ways. A comparable hierarchy of the settlements of the early Allamantic period is given by Steuer (1994, Fig. 8), showing the lessening degree of hierarchy from the hill-top settlements along the rim of the Black Forest till down to the rural settlements in the plains of the Breisgau.

The prehistoric, early and high medieval networks of settlement appear to be quite similar to one another. The distribution of the Merovingian row-grave cemeteries and the place-names, which are known since that time, still reflect to a great extent today's pattern of settlements; what has been added to this pattern since the High Middle Ages are the merchants cities and the castles of the nobility. The comparison against a map of the natural environment shows which areas were suitable for regular settlement in the Upper Rhine Valley. From the Hallstatt period onwards it is always the same areas which have higher concentrations of archaeological sites: for the Breisgau these would be the area north of the Kaiserstuhl, an area between the Kaiserstuhl and the Tuniberg as well as the so-called Mengener

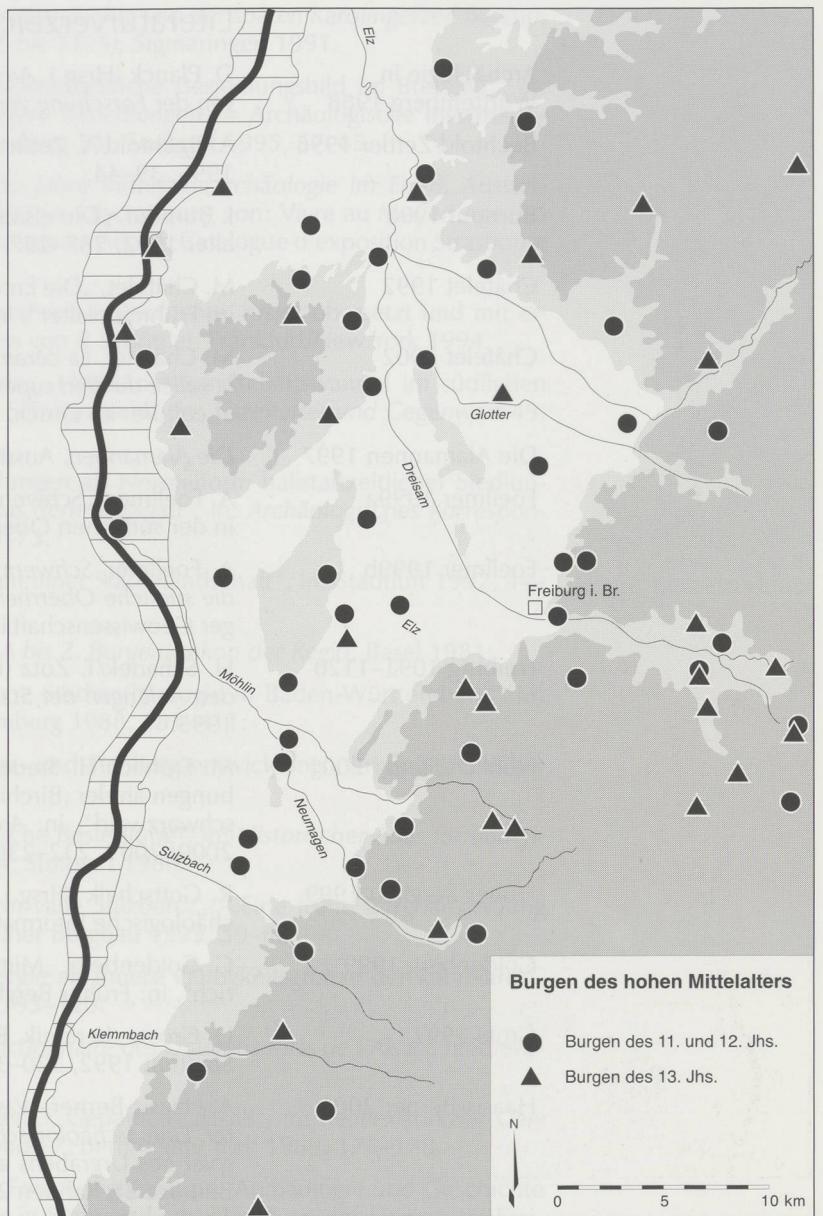


Abb. 7: Burgen des 11. bis 13. Jahrhunderts im Breisgau (nach Wagner 1999, Abb. 1 und 3).

Brücke (Mengener Bridge); for the Upper Rhine the area around Basle. Or can these concentrations merely be the results of a special focus of the State Office for Historical Monuments?

Literaturverzeichnis

- Archäologie in Württemberg 1988 D. Planck (Hrsg.), *Archäologie in Württemberg. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit*, Stuttgart 1988.
- Bechtold/Zettler 1996 A. Bechtold/A. Zettler, „Burgen am Oberrhein“, in: *Château Gaillard* 17, 1996, 39–44.
- Burnouf 1992 J. Burnouf, „Die elsässischen Burgen im Mittelalter“, in: *Leben im Mittelalter* 1992, 287–297.
- Châtelet 1992 M. Châtelet, „Die Entwicklung der Besiedlung zwischen Zorn und Bruche im Frühmittelalter“, in: *Leben im Mittelalter* 1992, 366–372.
- Châtelet 2002 M. Châtelet, *La céramique du haut Moyen Age (6e–10e siècle) du sud de la vallée du Rhin supérieur. Technologie, typologie, chronologie, économie et culture*, im Druck.
- Die Alamannen 1997 *Die Alamannen*, Ausstellungskatalog, Stuttgart 1997.
- Foellmer 1999a A. Foellmer, „Schwermetallbelastung durch den Schwarzwälder Bergbau in der südlichen Oberrheinebene“, in: *Früher Bergbau* 1999, 117–121.
- Foellmer 1999b A. Foellmer, *Schwermetalleinträge durch den Schwarzwälder Bergbau in die südliche Oberrheinebene zwischen Möhlin und Sulzbach* (= Freiburger Geowissenschaftliche Beiträge 13), Freiburg 1999.
- Freiburg 1091–1120 H. Schadek/T. Zotz (Hrsg.), *Freiburg 1091–1120. Neue Forschungen zu den Anfängen der Stadt* (= Archäologie und Geschichte 7), Sigmaringen 1995.
- Fröhlich/Steuer 2001 M. Fröhlich/H. Steuer, „Burgen und Bergbau – Fortsetzung der Ausgrabungen an der ‚Birchiburg‘ in Bollschweil-St.Ulrich, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald“, in: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 2000, 2001, 232–236.
- Früher Bergbau 1999 R. Gottschalk (Hrsg.), *Früher Bergbau im südlichen Schwarzwald* (= Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 41), Stuttgart 1999.
- Goldenberg 1999 G. Goldenberg, „Mittelalterlicher Silberbergbau am Birkenberg in St. Ulrich“, in: *Früher Bergbau* 1999, 73–81.
- Gross 1992 U. Gross, „Keramik, Einführung“; „Töpfereien und ihr Absatzgebiet“, in: *Stadtluft* 1992, 320–323; 397–400.
- Haasis-Berner 2001 A. Haasis-Berner, *Wasserkünste, Hangkanäle und Staudämme im Mittelalter. Eine archäologisch-historische Untersuchung zum Wasserbau am Beispiel des Urgrabens am Kandel im mittleren Schwarzwald* (= Freiburger Beiträge 5), Rahden 2001.
- Hoeper 1994 M. Hoeper, „Alamannische Besiedlungsgeschichte im Breisgau, Reihengräberfelder und Gemarkungsgrenzen“, in: *Römer und Alemannen im Breisgau* (= Archäologie und Geschichte 6), Sigmaringen 1994, 9–124.
- Hoeper 1997 M. Hoeper, „Guter Boden oder verkehrsgünstige Lage. Ortsnamen und Römerstraßen am südlichen Oberrhein“, in: *Die Alamannen* 1997, 243–248.
- Hoeper 2001 M. Hoeper, *Alamannische Siedlungsgeschichte im Breisgau. Zur Entwicklung von Besiedlungsstrukturen im frühen Mittelalter* (= Freiburger Beiträge 6), Rahden 2001.
- Hoeper/Steuer 1999 M. Hoeper/H. Steuer, „Eine völkerwanderungszeitliche Höhenstation am Oberrhein – der Geißkopf bei Berghaupten, Ortenaukreis“, in: *Germania* 77, 1999, 185–246.
- Irsigler 2001 F. Irsigler, „Zur Hierarchie der Jahrmärkte“, in: *Spätmittelalter* 2001, 89–99.
- Jenisch 2001 B. Jenisch, „Alles glaswergkh, das möglich ist... Spätmittelalterliche Glashütten im Oberrheingebiet“, in: *Spätmittelalter* 2001, 195–201.
- Jud 1998 P. Jud, „Zentralsiedlungen oder Grenzkastelle? Einige Überlegungen zur Funktion der spätlätenezeitlichen Befestigungen am Oberrhein“, in: *Millefiori*, Festschrift L. Berger (= Forschungen in Augst 25), Augst 1998, 269–275.

- Kluge 1991 B. Kluge, *Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (ca. 900 bis 1125)*, Sigmaringen 1991.
- Klug-Treppe 1995 J. Klug-Treppe, „Das hallstattzeitliche Besiedlungsbild im Breisgau“, in: *Fürstentum, Höhenburgen, Talsiedlungen* (= Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 28), Stuttgart 1995, 57–65.
- Leben im Mittelalter 1992 *Leben im Mittelalter. 30 Jahre Mittelalterarchäologie im Elsaß*, Ausstellungskatalog Speyer 1992 (= Übersetzung von: *Vivre au Moyen Age. 30 ans d'archéologie médiévale en Alsace*, Catalogue d'exposition Strasbourg 1990), Speyer 1992.
- Lebvre 1994 L. Lebvre, *Der Rhein und seine Geschichte*, hrsg., übersetzt und mit einem Nachwort versehen von P. Schöttler, Frankfurt/New York 1994.
- Mäckel/Friedmann 1999 R. Mäckel/A. Friedmann, „Holozäner Landschaftswandel im südlichen Oberrheintiefland und Schwarzwald“, in: *Eiszeitalter und Gegenwart* 49, 1999, 1–20.
- Maise 1996 C. Maise, „Höhensiedlungen als Normalform hallstattzeitlicher Siedlungen? Beobachtungen aus dem Breisgau“, in: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 26, 1996, 65–73.
- Maurer 1992 H. Maurer, „Das Werden einer Städtelandschaft“, in: *Stadtluft* 1992, 44–51.
- Meyer 1981 W. Meyer, *Burgen von A bis Z. Burgenlexikon der Regio*, Basel 1981.
- Oexle 1988 J. Oexle, „Mittelalterliche Stadtarchäologie in Baden-Württemberg“, in: *Archäologie in Württemberg* 1988, 381–411.
- Ohler 2001 N. Ohler, „Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung“, in: *Spätmittelalter* 2001, 47–53.
- Planck 1980 D. Planck, „Zivile römische Besiedlung“, in: *Historischer Atlas für Baden-Württemberg*, Karte II/4, Stuttgart 1980.
- Rauschkolb 1999 M. Rauschkolb, „...et in valle Sulzberc... – Eine frühe Bergbausiedlung im Sulzbachtal“, in: *Früher Bergbau* 1999, 59–62.
- Saile 2001 T. Saile, „Die Reliefenergie als innere Gültigkeitsgrenze der Fundkarte“, in: *Germania* 79, 2001, 93–120.
- Salch 1991 C.-L. Salch, *Nouveau dictionnaire des châteaux forts de l'Alsace médiévale*, Mulhouse 1991.
- Sangmeister/Steuer/
Geuenich 1989 E. Sangmeister/H. Steuer/D. Geuenich, „Elsaß“, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 7, Berlin/New York 1989, 175–188.
- Schmid 1991 K. Schmid, „Fünf Jahre Forschungsverbund ‚Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland‘ an der Universität Freiburg im Breisgau“, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 139, 1991, 521–527.
- Sommer 1988 C. S. Sommer, „Die römische Zivilsiedlung in Südwestdeutschland“, in: *Archäologie in Württemberg* 1988, 281–307.
- Spätmittelalter 2001 S. Lorenz/T. Zotz (Hrsg.), *Spätmittelalter am Oberrhein. Alltag, Handwerk und Handel 1350–1525*, Aufsatzband, Stuttgart 2001.
- Stadtluft 1992 *Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300*, Zürich 1992.
- Stephan 1997 H.-G. Stephan, „Stadtwüstungen in Mitteleuropa. Ein erster Überblick“, in: *Urbanism in Medieval Europe* (= Papers of the ‚Medieval Europe Brugge 1997‘ Conference 1), Zellik 1997, 329–360.
- Steuer 1991 H. Steuer, „Erzbergbau im Schwarzwald zur Salierzeit“, in: H. W. Böhme (Hrsg.), *Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit, 2: in den südlichen Landschaften des Reiches*, Sigmaringen 1991 (2. Aufl. 1992), 67–96.
- Steuer 1994 H. Steuer, „The hierarchy of alamannic settlements in the former limes region of south-western germany to AD 500“, in: *Journal of European Archaeology* 2/1, 1994, 82–96.
- Steuer 1999 H. Steuer (Hrsg.), *Alter Bergbau im Sulzbachtal, Südschwarzwald* (= Archäologische Nachrichten aus Baden 61/62), Freiburg 1999, 1–144.

- Steuer 2001 H. Steuer, „Landschaftsarchäologie“, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 17, Berlin/New York 2001, 630–634.
- Untermann 1995 M. Untermann, „Archäologische Beobachtungen zu den Freiburger Altstadt-Straßen und zur Entstehung der ›Bächle‹“, in: *Schau-ins-Land* 114, 1995, 9–26.
- Untermann 1999 M. Untermann, „Bergbau im Münstertal“, in: *Früher Bergbau* 1999, 89–92.
- Wagner 1999 H. Wagner, „Frühe Burgen im Breisgau“, in: *Archäologie als Sozialgeschichte*, Festschrift H. Steuer (= *Studia honoraria* 9), Rahden 1999, 77–88.
- Weber-Jenisch 1995 G. Weber-Jenisch, *Der Limberg bei Sasbach und die spätlatènezeitliche Besiedlung des Oberrheingebietes* (= *Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg* 29), Stuttgart 1995.
- Zehner 2001 M. Zehner, „Les nécropoles de La Tène moyenne au début de l'époque romaine en Alsace“, in: *Cahiers Alsaciens* 44, 2001, 13 ff.
- Zettler 1990 A. Zettler, „Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau“, in: *Archäologie und Geschichte* 1, Sigmaringen 1990, 219–256.
- Zotz 1995 T. Zotz, „Siedlung und Herrschaft im Raum Freiburg am Ausgang des 11. Jahrhunderts“, in: *Freiburg 1091–1120*, 1995, 49–78.

Reihen

- Archäologie und Geschichte *Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland*, Bd. 1 (Sigmaringen 1990) bis Bd. 11 (Stuttgart 2002).
- Freiburger Beiträge 1999 ff. *Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends*, Bd. 1 (Rahden 1999) bis Bd. 6 (Rahden 2001).

Anschrift des Autors

Heiko Steuer
 Universität Freiburg
 Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters
 Belfortstraße 22, D-79085 Freiburg
 heiko.steuer@ufg.uni-freiburg.de